

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die Amsterdamer Privatmeldung von einer Seeschlacht bei den Anamba-Inseln hat seine Bestätigung gefunden.

* Man nimmt an, daß es etwa am nächsten Mittwoch zu einem ersten größeren Zusammenstoß auf dem Meere kommen wird. Roschjestschenski dampft schnell nordwärts und wird wahrscheinlich nicht nach dem französischen Saigon fahren, sondern direkt nach Vladivostok zu kommen suchen. Togo hat die Insel Formosa zu seinem Stützpunkt gewählt und der russischen Flotte schon Aufklärungsflotte entgegen geschickt.

* Die Japaner sind, wie in Tokio berichtet wird, begierig darauf, der russischen Flotte eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die gesamte schwere Armierung der japanischen Schlachtschiffe ist erneuert worden.

* Von der manchjurischen Armee liegen nur Nachrichten von belanglosen Scharmäulen vor, wie sie bisher immer zwischen den großen Schlachten vorgekommen sind. Ein näheres Bericht darüber ist nicht nötig.

Zu den russischen Wirren.

* Der Zar hat schon wieder eine Kommission eingesetzt und den früheren Minister Goremlin zum Vorsitzenden ernannt. Sie soll die bäuerlichen Verhältnisse beraten. Es sollen Maßnahmen getroffen werden, um den Bauern bessere Mittel zur Benützung ihrer Ländereien an die Hand zu geben, um solchen, die geringen Besitz haben, die Möglichkeit zu geben, nach anderen Gebieten auszuwandern, oder mit Hilfe einer Dank für Bauern ihren Besitz zu erweitern. Ebenso soll der bäuerliche Besitz und der Besitz anderer Grundbesitzer genau abgegrenzt werden, um das Vertrauen des Volkes in die Unverletzlichkeit jeden Privateigentums zu stärken.

Zur Marokko-Frage.

* Für die Nachricht der Times, daß die marokkanische Regierung die französische Mission in Fes zur Rückkehr nach Tanger auffordern wolle, um ihre dortige Weigerung des Sultans mitzuteilen, auf die französischen Reformvorschlüsse einzugehen, liegt keine Bestätigung vor. Nach früheren Berichten kann man aber allerdings darauf schließen, daß in Marokko nur wenig Neigung herrscht, auf die französischen Wünsche einzugehen. Die Reise des stellvertretenden deutschen Gesandten in Marokko, Grafen Tattenbach, nach Fes ist in erster Linie veranlaßt durch den Wunsch, die Begrüßung des Kaisers, die in Tanger durch einen Verwandten des Sultans stattfand, in ähnlicher Weise zu erlebieren. Daß dabei nicht nur höfliche Höflichkeiten ausgetauscht werden, sondern auch die politische Lage erörtert wird, liegt sehr nahe.

Deutschland.

* Der Kaiser ist wieder in Taormina eingetroffen; am Sonntag besuchte das Kaiserpaar Syracusa.

* Das britische Mittelmeergeschwader kehrte Donnerstag nach Malta zurück, woraus geschlossen wird, daß Kaiser Wilhelm Malta besuchen wird.

* Der Bundesrat wird seine durch die Osterferien unterbrochenen Sitzungen in der ersten Maiwoche wieder aufnehmen. Es ist mithin nicht richtig, wenn gesagt wurde, er habe sich ebenso lange verlagert, wie der Reichstag.

* Der Bundesrat hat über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer Bestimmungen getroffen, die eine einheitliche Ausführung der in Frage kommenden Vorschriften in allen Bundesstaaten herbeiführen sollen. Unter andern werden der Deutschen Tageszeitung zufolge die Gesichtspunkte, nach denen ein Antragsteller wegen seiner Lebens-

führung der Beihilfe als unwürdig anzusehen sei, näher bestimmt und festgelegt. Es wird dabei ausdrücklich betont, daß das politische Verhalten nicht in Betracht zu ziehen sei, auch soll eine Bestrafung die Fürsorge nicht ohne weiteres ausschließen, vielmehr sind zur Beurteilung dieser Frage einmal die Art und die Schwere der begangenen Straftat, die seitdem verstrichene Zeit und namentlich auch die spätere Lebensführung des Antragstellers zu berücksichtigen.

* Die im Reichsgesundheitsamt aufgestellten Grundzüge für eine rationelle Wasserversorgung der Städte werden dem Bundesrat in nächster Zeit zugehen. Es steht zu hoffen, daß eine möglichst einheitliche Be-

st. Sobald die Form festgelegt ist, dürfte mit der Ausprägung der Fünfmarkstücke wieder fortgeföhren werden. Ferner wird der hohe Betrag, den die Ausprägung der Fünfmarkstücke in den nächsten Monaten angenommen hat, verhältnismäßig geringfügig sein. Es handelt sich hier aber um die Umprägung der alten in die neuen Stücke.

* Nachdem eine Einigung unter den deutschen Lotteriestaaten getroffen worden ist, soll jetzt auch das Verfahren der Post in Beziehung auf außerdeutsche Lotterien geändert werden. Es ergeht eine Verfügung des Reichs-Postamtes, durch die die nachgeordneten Postanstalten angewiesen werden, offene Drucksachensendungen, bei deren Durchsicht wahrgenommen wird, daß der Inhalt

Novelle. Die Arbeiterausschüsse werden wiederhergestellt, aber die Bahnen dafür mit besonderen Bestimmungen eingeschränkt.

* Die Novelle zum Vereinsgesetz, durch die der Gebrauch der deutschen Sprache in Versammlungen und Vereinen vorgeschrieben, h. h. insbesondere der Gebrauch des Polnischen verboten werden sollte, wird den Berl. Post. Nachr. zufolge dem preuss. Landtage in dieser Tagung nicht mehr zugehen. Es wird das hauptsächlich begründet mit dem Personenwechsel im Ministerium des Innern. (Niemand hatte die Vorlage wohl auch noch erwartet.)

Holland.

* In der holländischen Kammer erhielt am Donnerstag während der Beratung des Schiedsgerichtsvertrages mit Dänemark in der zweiten Kammer der Sozialist von Kol einen Ordnungsruf wegen Verleumdung des Kaisers von Rußland.

Australien.

* Der Premierminister von Australien hat entschieden, daß die Maoris (d. h. die Ureinwohner von Neuseeland) das Gebiet des Commonwealth betreten dürfen, ohne unter das Einwanderungsverbot für Farbige zu fallen. Diese Erlaubnis hat bei den folgenden Maoris großen Beifall gefunden. Premierminister Reid erhielt dafür ein Dankschreiben von ihnen.

Von Nah und fern.

Eine amüsante Episode von den Kaisertagen in Korju wird dem Tag' berichtet: Britische Seeladeten vom Kriegsschiff „Bullwort“, die das Achilleion besucht hatten, fanden bei der Rückkehr, daß das Boot, welches sie wieder an Bord bringen sollte, zu klein sei. Drei, die keinen Platz fanden, entließen sich und schwammen zu ihrem Schiff hinüber. Die Können eines Klosters auf der Mythesinsel waren darüber empört und beschwerten sich. Der deutsche Kaiser hörte von dem Vorfall und signalisierte dem Admiral Domville: „Warum haben Ihre Kadetten durch ihr Können die armen Nonnen so geärgert?“ Der englische Admiral signalisierte zurück: „Majestät sind falsch berichtet; von einem Können kann gar keine Rede sein.“

150 englische Bürgermeister, Stadträte und Stadtverordnete werden am 15. Juni d. auf einer Studienreise Köln besuchen. Von Köln reisen die englischen Besucher dann nach Berlin.

Der neue Botanische Garten in Dahlem bei Berlin ist geöffnet und wird schon fleißig besucht. Recht bunt sieht es besonders in den „Alpen“ und auf dem „Himalaja“ aus, wo in Höhen von 2000 bis 3000 Meter Primeln und Narzissen blühen und mit dem leuchtenden Frühlingserbehaart und den vielen Arten Rhododendren ein abwechslungsreiches Bild bieten. Sehr stimmungsvoll ist auch ein deutscher Felsenwald.

Die Tat eines Geisteskranken verurteilte am Donnerstag gegen Mitternacht Unter den Linden an der Kranzler-Gasse in Berlin einen großen Aufruhr. Ein Wahnsinniger entledigte sich seiner Kleider und häupte vollständig entblößt unter dem Gejohle der Menge herum, bis ihn nach wilder Jagd einige Schutzleute überwältigen konnten. Er wurde in eine Droschke gepackt und in Begleitung einer ungezählten Menge zur Wache gebracht.

Ein großer Blumendiebstahl wurde in der Nacht zum Dienstag im Park von Sanssouci ausgeführt. Die Diebe hatten es besonders auf Hyazinthen abgesehen, die in großen Beeten bei dem großen Springbrunnen am Denkmal Friedrichs des Großen, in der Nähe des Schlosses usw. angepflanzt waren und in den schönsten Farben blühten. Sie wurden sämtlich gestohlen und anschließend in Berlin verkauft.

Die Leiche Elise Kassel gefunden. Im Keller des Hauses der Bindefstraße zu Hannover, wo der wegen Ermordung der Erna Schanze in Untersuchungshaft genommene Postkassener Wähler wohnte, wurde jetzt auch die Leiche der seit Jahren vermissten kleinen Elise Kassel gefunden.

Die Admirale des russischen Geschwaders in Ostasien.



handlung der für die Gesundheit der Bevölkerung außerordentlich wichtigen Angelegenheit in allen Einzelheiten erzielt wird.

* Die Vorlage über den privaten Versicherungsvertrag haben sich zwischen den Regierungen Meinungsverschiedenheiten ergeben, so daß die Fertigstellung wohl kaum noch in diesem Jahre erfolgen wird.

* Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat März für 12 223 860 Mark Doppelkronen und für 2 938 850 Mk. Kronen, beide auf Privatrechnung, für 4 191 680 Mk. Zweimarkstücke, für 2 308 013 Mk. Einmarkstücke, für 4 430 246 Mk. Fünfsiggenstücke, für 46 500 Mk. Zehnpennigstücke und für 13 688 34 Mk. Einpennigstücke geprägt worden. In dieser Aufzählung wird zunächst anfallen, daß die silbernen Fünfmarkstücke, deren Ausprägung in letzter Zeit eifrig betrieben wurde, völlig vernachlässigt sind. Es liegt dies daran, daß über die künftige Gestalt dieser Münze noch keine Einigung herbeigeführt

außerdeutsche Lotterien betrifft, auf Grund des § 5, I der Postordnung in Verbindung mit Artikel 16 Abs. 5 des Belpostvertrags als unbestellbar zu behandeln. Die Verfügung bezieht sich darauf, daß durch die Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten das Spielen in außerdeutschen Lotterien sowie der Verkauf und Betrieb von Losen solcher Lotterien verboten ist. Deutsche Lotterien, die in dem betreffenden Bundesstaat nicht zugelassen sind, werden von den neuen Vorschriften nicht berührt. Da derartige Drucksachensendungen fleißig in großen Mengen aufgeföhrt zu werden pflegen und die Post wohl in der Regel Veranlassung nimmt, eine derselben auf ihren Inhalt zu prüfen, bedeutet die neue Vorschrift ein Verbot der Beförderung von Drucksachen, deren Inhalt sich auf außerdeutsche Lotterien bezieht.

* Die Bergesekskommission des preuss. Abgeordnetenhauses beendete am Donnerstag die zweite Lesung der sozialpolitischen

Zwei Frauen.

Roman von G. Borchardt.

„Ja, solange mein Vater noch lebt — er ist gottlob rüstig und kräftig, und an ein Später will ich jetzt noch nicht denken. Das Gut gedeiht unter meines Vaters Leitung und dem sehr tatkräftigen Beistand meiner einzigen, älteren Schwester vorzüglich. Ich kann also meinen persönlichen Neigungen nachgehen.“

„Und nach hohen Zielen streben,“ ergänzte Elisabeth.

„Sie haben recht — ohne sie ist das Leben fatal und leer. Doch solche Weisheit aus dem Munde einer so jungen Dame ist zum mindesten — bestrebend.“

Elisabeth lächelte. „Meinen Sie, mich könnte ein Leben, das nur aus Vergnügungen und Tändeleien besteht, befriedigen? Nein, auch ich strebe nach einem höheren Ziele, ich kämpfe und ringe schon jetzt darum.“

„Nad darf man fragen, welches dieses Ziel ist?“ forschte Graf Landegg, indem er das junge Mädchen aufmerksam betrachtete. Elisabeth erwiderte. Sie hatte bisher noch fast zu niemand von ihren Plänen gesprochen. Nun hatte sie sich vertragen und konnte, ohne unhöflich zu sein, nicht gut auf diese direkte Frage schweigen. Da durchdrang sie blitzschnell ein Gedanke: Wenn Graf Landegg ihr Verlobter werden könnte? Wenn er ihren Vater, der so viel von ihm hielt, zu beeinträchtigen versuchte?

„Ich möchte — mich dem Betrage einer Sängerin widmen,“ erwiderte sie langsam. Graf

Landegg zuckte zusammen, als habe ihn ein Schlag getroffen. Seine Augen bohrten sich förmlich in Elisabeths Antlitz hinein.

„Von diesen Plänen wußte ich nichts,“ sagte er mit bebender Stimme, „nicht einmal, daß Sie überhaupt singen. Es hat mich in der Tat überrascht, jetzt davon zu hören,“ entschuldigte er seine seltsame Erregung.

„Ich hielt meine Absicht bisher geheim,“ erwiderte Elisabeth.

„Und warum sagen Sie es mir jetzt?“ Eine leichte Verlegenheit bemächtigte sich ihrer.

„Ich hoffe, in Ihnen einen Verbündeten, einen Fürsprecher für mich zu finden.“

„In mir einen Fürsprecher? — Und bei wem?“

„Bei meinem Vater.“

„Ihr Herr Vater verweigert also seine Zustimmung?“ Wie ein bestreutes Aufatmen ging es durch seine Brust.

„Ja, bis jetzt noch, aber wenn Sie für mich eintreten würden — er hält so große Stücke auf Sie, Herr Graf, er würde —“

„Ich sollte ihn dafür gewinnen?“ unterbrach er sie fast heftig. „Niemals!“

„Ja, ich muß Ihnen diese Enttäuschung bereiten. Ich kann nie Ihr Fürsprecher werden, ich bin vielmehr für diese Ihre Neigung sogar Ihr — erbittertester Gegner.“

Elisabeth war erbläut.

den Beruf einer Künstlerin — Bühnensängerin doch, nicht wahr? Ich dachte es mir, also, über den Beruf einer Bühnensängerin für Sie, Fräulein von Rittberg.“

Elisabeth war in Eifer geraten, ihre Wangen glühten. Es galt, ihr Höchstes und Heiligstes zu verteidigen: „Und warum sollte für mich nicht sein, was unzählige meines Standes durchzuführen?“ fragte sie, trotzig und herausfordernd zu ihm aufblickend. Aber tief erschrocken senkte sie den Blick, und ein unbeschreibliches Angstgefühl bemächtigte sich ihrer. Ihr Auge war einem Blick begegnet, der ihr wie Feuer in die Seele drang, und sie fürchtete sich mit einem Male vor dem Manne, der ihr bisher nur Ehrerbietung entgegengebracht hatte, und den sie selbst hochschätzte.

Ob Graf Landegg ihr Erblichen gemerkt hatte? Das Zeichen zur Aufhebung der Tafel wurde im selben Moment gegeben, und alles erhob sich. Das Geräusch wurde so lebend, daß man einander nicht hätte verstehen können, und so verbeugte sich der Graf nur vor seiner Dame, sah ihr die Hand und führte sie den andern Paaren nach in den Tanzsaal, wo er sich von ihr verabschiedete, da er nicht tanzte, und Elisabeth empfand dies fast als Erleichterung, da sie dadurch von ihm getrennt wurde.

Elisabeth tanzte leidenschaftlich gern. Leicht wie eine Elfe, grazios sich wiegend nach den Klängen der Musik, flog sie dahin. Darüber vergaß sie ihre Sorge und den Grafen Landegg, bis dieser plötzlich wieder im Tanzsaal erschien und sich ihrem Sessel näherte, auf dessen

Lehne sie den Arm gestützt und den Kopf leicht auf die Hand gelegt hatte. Diese anmutige Stellung und die vom Tanz erhöhte Farbe verließen ihrer Schönheit einen bezaubernden Reiz. Graf Landegg blieb vor ihr stehen und sprach leise:

„Sie muten sich zu viel zu, Fräulein von Rittberg.“

In demselben Augenblick verflüchtete der Boränger eine Pause.

„Sie sehen, mir wird schon ein Ziel gesetzt,“ erwiderte Elisabeth, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Und Sie gestatten mir, während dieser Ruhepause an Ihrer Seite Platz zu nehmen?“ fragte Landegg, einen Stuhl heranziehend.

Elisabeth nickte nur stumm und blickte in den Saal, wo die meisten Paare in lustigem Gepolter auf und ab wandelten. In ihrer nächsten Umgebung waren die Plätze leer.

„Ich möchte auf unser Gespräch bei Tisch zurückkommen,“ sprach Graf Landegg nach einigen gleichgültigen Bemerkungen, „wir waren nicht zu Ende damit. Beantworten Sie mir, wenn ich bitten darf, eine Frage: Haben Sie schon einmal öffentlich gesungen?“

„Nein, sonst hätten Sie mich schon hören müssen,“ antwortete Elisabeth, die am liebsten dieses Gespräch abgebrochen hätte.

„Sie wollen nicht vorzeitig Ihre Kunst preisgeben?“

„So lange ich noch nichts Bedeutendes erreicht habe, nicht.“

„Das ist vornehm gedacht und gehandelt und hat in Ihrem Falle einen besonderen Wert.“